

Dieser Text ist Platzhalter für eine beabsichtigte längere Arbeit über Gavriil Iljitsch Mjasnikow. Er gibt wieder, was in der russischen, deutschen und französischen Wikipedia sowie in einem Aufsatz von Philippe Bourrinet darüber zu finden ist.

Возвращенец - Ein Rückkehrer

Die SDAPR(B) ("Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands — Bolschewiki", der ursprüngliche Name der KPdSU) war, im Gegensatz zu ihrer Ideologie und ihrem Anspruch, nie eine Arbeiterpartei. Ihre Führer waren keine Arbeiter.

Einer der wenigen echten Arbeiter, der zumindest zeitweilig in der Führung der SDAPR(B) eine Rolle spielte, war Gavriil Iljitsch Mjasnikow (1889 – 1945) aus der Stadt Perm, westlich des Urals gelegen. (Heute eine Großstadt mit knapp einer Million Einwohner.)

Die russische Wikipedia bezeichnet ihn als Arbeiterrevolutionär und "Publizist". Nun ja, geschrieben hat er tatsächlich so einiges, aber seine Werke kursierten meistens illegal oder halblegal in Parteikreisen, und wenn etwas später im Exil gedruckt wurde, dann in winzigen Auflagen und auf eigene Kosten. Unter einem Publizisten stellt man sich etwas anderes vor.

Von den wenigen Jahren als Parteifunktionär abgesehen, verdiente sich Mjasnikow seinen Lebensunterhalt als Schlosser oder Fensterputzer, und noch mit einigen andern Jobs, aber nicht mit dem Schreiben.

Mjasnikow war von Beruf Schlosser in Motowilicha, genauer in der Schießpulverfabrik von Motowilicha.

Motowilicha, das war sowohl der Name des Flösschens, das dort in die Kama mündet, wie der Name der Arbeitersiedlung und der Kanonenfabrik Motowilicha, eines der größten Waffenproduzenten Russlands mit 10 000 Beschäftigten. (Die Firma existiert noch heute; sie ist eines der ältesten russischen Wirtschaftsunternehmen überhaupt. Die Ortschaft ist heute als "Motowilichinskij Rajon" ein Stadtteil von Perm.)

Motowilicha war eine Hochburg der Bolschewiki — "die bolschewistische Festung im Ural".

1906, zur Zeit der ersten russischen Revolution, schloss sich Mjasnikow den Bolschewiki an. Er wurde mehrfach verhaftet, floh, lebte in der Illegalität, wurde mehrmals zu Gefängnisstrafen und Zwangsarbeit (Katorga) verurteilt. Von den zwölf Jahren zwischen 1905 und 1917 verbrachte er acht im Gefängnis. Bei den Arbeitern hatte den Spitznamen Ganjka, in der Partei trug er die Decknamen Petruschka und Graschdanin.

Wie man seiner Gefängnisakte entnehmen kann, erschien dem Wachpersonal der junge Mann, der offenbar über religiöse Fragen sinnierte und ständig Schreibzeug verlangte, mehr als "komischer Heiliger", denn als gefährlicher Revolutionär.

Tatsächlich las Mjasnikow nicht nur die Bibel. Er las Karl Marx, beschäftigte sich mit der Lenin-Bogdanow-Debatte, Tolstoi, Dostojewski und Shakespeare. Das Gefängnis war seine Universität. Er schrieb gerne, hatte einen anschaulichen Schreibstil und war in der Lage, Leute mitzureißen.

Nach der Februarrevolution kam er frei und wurde zunächst Stellvertreter, dann Vorsitzender des Gebietskomitees Perm der SDAPR(B).

Angesichts des Vordringens der Weißen ordnete er im Juli 1918 die Erschießung des Großfürsten Michail Alexandrowitsch Romanow und seines Gefolges an. (Vier Tage später wurde in Jekaterinburg die Zarenfamilie erschossen.)

1920 wurde er Mitglied des Zentralkomitees der SDAPR(B) und des „Allrussischen Exekutivkomitees“, des obersten gesetzgebenden Organs der Sowjetunion.

In einem Artikel der Petrograder Prawda forderte er die gewerkschaftliche Organisation der armen Bauernmassen nicht nur gegen die Kulaken, sondern auch gegen die Bürokratie des „sozialistischen“ Staats. Damit geriet er in offene Opposition zur Partei und zu Lenin.

Es wurde ihm klar, dass der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital nicht beseitigt ist, wenn das Kapital verstaatlicht ist. Daher forderte er die Freiheit zur Organisation unabhängiger Gewerkschaften.

1921 forderte Mjasnikow Meinungsfreiheit nicht nur innerhalb der Partei, sondern für alle politischen Richtungen, von Anarchisten bis zu den Monarchisten. Die Arbeiterdemokratie würde von selbst zur Erhaltung der Diktatur des Proletariats führen. Das waren im Kern die Forderungen des niedergeschlagenen Aufstands von Kronstadt.

Er forderte die Kontrolle der Parteimitglieder durch die parteilosen Arbeiter. Das unterstützte auch Lenin, aber Mjasnikow dachte dabei an eine echte Kontrolle und nicht an eine Propaganda-show.

Das Politbüro der SDAPR(B) setzte eine Untersuchungskommission zu den „partei-feindlichen Umtrieben“ Mjasnikows ein. Lenin griff Mjasnikow scharf an: seine Medizin würde den Tod der kommunistischen Partei bedeuten.

*Die Geschichte mit Mjasnikow hat sich im Sommer des vergangenen Jahres zuge-
tragen. Ich war damals nicht in Moskau und schrieb ihm einen langen Brief, den er
in seiner Broschüre veröffentlichte. Ich sah, dass er ein fähiger Mensch ist, und dass
es sich lohnt, mit ihm zu sprechen. Aber man muss diesem Menschen sagen, dass es
unzulässig ist, wenn er mit einer solchen Kritik auftritt. (W. I. Lenin, Schlusswort
zum Politischen Bericht des ZK zum XI. Parteitag der KPR(B), LW, Bd. 33, S. 220)*

Aber man konnte Mjasnikow noch nicht ohne weiteres verschwinden lassen: Die Parteiorgani-
sation von Motowilicha stand hinter ihm. Mjasnikow und die „Arbeiteropposition“ hatten inner-
halb und außerhalb der Partei eine erhebliche Anhängerschaft. Lenin forderte vom Gebiets-
komitee Perm die Organisation einer öffentlichen Auseinandersetzung über die Thesen Mjasni-
kows, wobei es aber Mjasnikow selbst nicht erlaubt sein sollte zu sprechen. Das Parteikomitee
von Perm protestierte. Die öffentliche Auseinandersetzung fand nicht statt.

Am 20. Februar 1922 wurde Mjasnikow ausgeschlossen. Auf dem 11. Parteitag im März 1922
beschuldigte ihn Trotzki, „dem Feind geholfen zu haben“ und von der polnischen Regierung, den
Kadetten und Menschewiken unterstützt zu werden. Sinowjew bezeichnete Mjasnikow und seine
„Arbeiteropposition“ als „Konterrevolutionäre“. Natürlich war das an den Haaren herbeigezogen.
Trotzki, Sinowjew usw. machten mit Mjasnikow dasselbe, was Stalin später mit ihnen machte.

Im Juni 1923 wurde Mjasnikow als Handelsattaché (ich glaube jedenfalls, dass das die richtige
Bezeichnung ist) an die Botschaft in Deutschland versetzt. Er nutzte diesen Posten, um mit
Linkskommunisten wie Karl Korsch, Ruth Fischer oder Arkadij Maslow Kontakt aufzunehmen.
Er bekundete seine Sympathie mit der KAPD.

Der sowjetische Botschafter in Berlin, Krestinski, tat alles, um diesen Mitarbeiter wieder los
zu werden. Er versprach ihm, er würde nicht für seine Aktivitäten bestraft, wenn er freiwillig in
die Sowjetunion zurückkehrte.

In Wirklichkeit kam Strafflosigkeit natürlich nicht in Frage. Mjasnikow hatte im November 1923 kaum den Fuß auf den Boden des Moskauer Flughafens gesetzt, da wurde er schon von der GPU verhaftet. Man steckte ihn zunächst in eine Irrenanstalt, dann ins Gefängnis nach Tomsk. Seine Frau und seine drei Söhne wurden nach Sibirien verbannt. Er sollte sie nie wiedersehen: Seine Söhne fielen im II. Weltkrieg, seine Frau verlor den Verstand; sie starb kurz nach seiner Erschießung 1945.

Im Frühjahr 1927 wurde Mjasnikow freigelassen und nach Eriwan verbannt. Im November 1928 sollte er in ein Lager in Kasachstan kommen. Die Bahnstrecke von Eriwan nach Dschulfa (Aserbaidshan) verlief ein Stück weit parallel zur Staatsgrenze. Mjasnikow sprang aus dem fahrenden Zug, durchschwamm den Grenzfluss Arax und war in Persien. Er ging nach Teheran, rettete sich vor der iranischen Polizei in die sowjetische Botschaft, die ihn durch einen Hinterausgang entweichen ließ. Ein iranischer linker Politiker verhalf ihm zur Flucht in die Türkei. Dort suchte er Trotzki auf, der inzwischen ebenfalls politischer Flüchtling war, aber ihre politischen Gegensätze waren zu stark. Leon Sedow, Trotzki's Sohn, gab dem Mittellosen eine Unterstützung von 30 Dollar.

Im Mai 1930 gelangte Mjasnikow nach Marseille; der französische kommunistische Gewerkschafter Louis Sellier hatte dafür gesorgt, dass Mjasnikow ein Visum für Frankreich erhielt. Mjasnikow wäre lieber nach Deutschland gegangen, aber in Deutschland war er in Erinnerung an seine kurze "diplomatische Tätigkeit", vielleicht auch auf Druck der russischen Regierung, *persona non grata*.

Mjasnikow ließ sich in Paris nieder. Auch dort musste er sich zeitweilig verstecken: die weißrussischen Emigranten führten eine Kampagne gegen ihn als Mörder des Großfürsten Michail. Mjasnikow weigerte sich, der weißrussischen Propaganda als "geläuterter Revolutionär" zu dienen.

Über seine Tätigkeit in der Revolution und im Bürgerkrieg schrieb er den Bericht "Wie und warum ich den Großfürsten Michail Romanow tötete."

Mjasnikow lernte schnell die französische Sprache und lebte mit einer Französin zusammen. Er fand Arbeit als Fensterputzer, dann als Mechaniker bei der Pariser Metro. Politische Unterstützung fand er bei der Gruppe "L'ouvrier communiste" von André Prudhommeaux, in Deutschland bei der Gruppe "Entschiedene Linke" von Karl Korsch um die Zeitschrift "Kommunistische Politik".

Mjasnikow plante die Neugründung einer kommunistischen Arbeiterinternationale mit der KAU („Kommunistische Arbeiterunion“ (Deutschland)) und der russischen "Arbeiteropposition" als Kern. Er gab eine "Oppositionelle Prawda" heraus. In einem "Aufruf an das französische Proletariat" bezeichnete er sich als "Vertreter des Zentralbüros der Kommunistischen Arbeiterpartei der UdSSR". (Die Partei bestand aus ihm und zwei oder drei politischen Flüchtlingen.) Wegen politischer Betätigung wurde er festgenommen und sollte in die UdSSR ausgewiesen werden, aber seine Freunde versteckten ihn.

Einen Tag nach dem Beginn des Kriegs mit Russland wurde Mjasnikow in Paris in der Nähe der sowjetischen Botschaft von den Deutschen verhaftet. Vermutlich hatte er versucht, etwas über das Schicksal seiner Söhne herauszubekommen. Er wurde wieder freigelassen, musste sich aber jede Woche bei der Gestapo melden. Ende Juli 1942 floh er in die "freie" Zone nach Toulouse, wo ihn aber die Polizei des Vichy-Regimes verhaftete und den Deutschen auslieferte. Er kam in das KZ Soulac, konnte aber fliehen, und lebte von da an in Paris in der Illegalität.

Im Dezember 1944 erhielt er eine Einladung in die Sowjetunion. Prudhommeaux riet ihm von einer Rückkehr ab, aber Mjasnikow ging trotzdem darauf ein, obwohl er wissen musste, was ihm bevorstand. Die wahrscheinlichste Erklärung ist, dass er seine Frau und seine Söhne wiederssehen wollte. Er wusste ja nichts davon, dass sie alle drei gefallen waren.

Stalin legte großen Wert darauf, diesen Altbolschewiken wieder einzufangen; er schickte extra ein Flugzeug nach Paris, nur für Mjasnikow. Es war dasselbe Flugzeug, in dem ein paar Wochen zuvor Thorez nach Moskau befördert worden war. Kriegsbedingt musste das Flugzeug über Rom und Kairo fliegen. Im Januar 1945 kam Mjasnikow in Moskau an und wurde sofort verhaftet. Er wurde zum Tod verurteilt "unter Beschlagnahme aller Güter", wie die russische Formel lautete. (Seine "Güter" bestanden aus einem Haufen Manuskripte.) Im November 1945 wurde er erschossen.

Im Jahr 2004 wurde Mjasnikow offiziell rehabilitiert.